

Futurity GmbH, Fürth

Geschäftsführerin: Marieke Franzen

Marieke Franzen will die Modebranche mit digitaler Transformation nachhaltiger machen.

Die Modebranche hat Auswirkungen auf Mensch und Umwelt: Das äußert sich in Wasserverschmutzung, Flächenverbrauch und nicht zuletzt in „Fast Fashion“, bei der Unmengen an Kleidung produziert und bald wieder weggeworfen werden. „Wir wollen der Modeindustrie nachhaltige Wege in die Zukunft zeigen“, sagt Marieke Franzen, Gründerin der Futurity GmbH in Fürth. Ihr Ziel ist es, die Modeindustrie zu automatisieren und damit weg von der Überproduktion in Asien hin zu einer Push-Produktion zu führen – also nur noch auf Abruf. Dafür müssten jedoch nach Franzens Ansicht interne Prozesse der Branche digitalisiert werden. Dabei sollen sogenannte Render Pipelines zum Einsatz kommen, die 3D-Software-Anwendungen aus der Modeindustrie miteinander verknüpfen und automatisieren. So lassen sich automatisiert detailgetreue Ansichten der Kleidungsstücke erstellen, die man dann z. B. in einem Online-Shop bestellen kann. Erst nachdem eine gewisse Menge verkauft wurde, werden sie produziert. Man benötigt also kein physisches Produkt, um es zu verkaufen.

Die Gründerin hat zuletzt bei einem großen Sportartikelhersteller in der Region ein Team für digitale Transformation geleitet. Ursprünglich arbeitete sie in der Visual-Effects-Filmindustrie, wo sie als „Rendering Supervisor“ bei Filmen wie „Wonder Woman“ oder „Avengers“ die technische Leitung inne hatte. Aus diesen Erfahrungen sei die Idee entstanden, ihr Wissen aus 20 Jahren Filmbranche rund um 3D und Automation in der Modeindustrie einzusetzen und dort einen Beitrag zur Umstellung der Produktionsmethoden zu leisten, so die Software-Entwicklerin. Deshalb gründete sie 2022 ihre GmbH. Digitalisierung und Automation würden es den Firmen erlauben, weg aus Asien zu gehen und näher zum Kunden zu kommen. Mit ihrer Software und den Render Pipelines will sie zur CO₂-Einsparung der Branche beitragen: „Viele Wege bei der Finalisierung von Entwürfen können auf diese Weise eingespart werden.“ Zum Beispiel durch die automatisierte Bilderstellung, denn die so generierten Bilder haben eine hohe Qualität und können problemlos für Kataloge und andere Druckwerke genutzt werden. So sind auch bewegte Bilder und Animationen möglich, ebenso lassen sich Änderungen wie andere Farben oder Designs ohne großen Aufwand automatisiert umsetzen.

Bei der Gründung waren fünf Beschäftigte dabei, mittlerweile besteht das Team aus acht Leuten aus der Mode- und Filmindustrie. Davon sind drei in Deutschland tätig, die anderen arbeiten als Freelancer in New York, Madrid, Tokio oder London. Finanziert hat Franzen ihr Start-up aus eigenen Mitteln ohne Investoren. „Wir waren von Anfang an profitabel.“ Kunden sind vor allem die Modeindustrie und deren Zulieferer: „Wir sind im Gespräch mit einigen großen Sportartikelherstellern sowie auch mit weiteren namhaften Modekonzernen.“ Erster wichtiger Kunde ist einer der größten Discounter Europas: Ab Herbst erstehen voraussichtlich alle Bekleidungsbilder für die Werbung über die Render Pipeline, die die Futurity GmbH entwickelt hat. Für seine Kunden bietet das Unternehmen auch vorbereitende Workshops an, die dabei helfen sollen, die digitalen Tools und Prozesse zu überarbeiten. Außerdem hat Futurity mit der „Futurity Fashion Convention“ eine eigene Messe gegründet, geleitet von Direktorin und Marketing-Expertin Lena Blume. Die Veranstaltung findet – bereits zum zweiten Mal – im Herbst an der Modeakademie JAK in Hamburg statt und dient zum Informationsaustausch und Netzwerken. Mit dabei sind auch Referenten aus Branchen wie der Mode- und der Autoindustrie. Futurity will künftig weiter organisch wachsen und im kommenden Jahr eine Pipeline über ihre eigene Cloud anbieten, die für weitere Anwendungsfelder genutzt werden kann. So sollen alle Hersteller einfacher in die Digitalisierung ihrer Prozesse einsteigen können.

Seamless Energy Technologies GmbH, Nürnberg

Geschäftsführer: Maximilian Kneidl, Michael Masuch, Dr. Michael Weigelt

Mit Spulen in der Straße lassen sich Autos kabellos während der Fahrt aufladen. Das Nürnberger Unternehmen entwickelt die Produktionstechnik dafür.

In der EU dürfen ab 2035 nur noch Autos mit Elektroantrieb neu zugelassen werden. Viele E-Autos sind aber wegen zu geringer Reichweite und teils langwieriger Ladevorgänge für lange Strecken nur bedingt tauglich. Eine mögliche Lösung sind elektrifizierte Straßen, die E-Fahrzeuge induktiv während der Fahrt laden. Dazu werden in der Fahrbahn Spulen verlegt, die durch magnetische Wechselfelder Energie in das Auto übertragen. Eine ein Kilometer lange Teststrecke soll bis zum nächsten Jahr auf der A6 bei Sulzbach-Rosenberg entstehen. Sie ist Teil eines Projekts unter Leitung des Lehrstuhls für Fertigungsautomatisierung und Produktionssystematik (FAPS) an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU). Daran beteiligt ist auch die Seamless Energy Technologies GmbH in Nürnberg.

„Wir entwickeln die Produktionstechnik dafür“, so Dr. Michael Weigelt, einer der drei geschäftsführenden Gesellschafter. Für den Bau der elektrifizierten Straßen werden viele Primärspulen für die kontaktlose Energieübertragung benötigt. Seit 2019 forschten er, Maximilian Kneidl und Michael Masuch – allesamt Ingenieure – in der FAPS-Forschungsgruppe Elektromaschinenbau. Dabei ging es um Fertigungsprozesse für Spulenmodule: Diese werden in Betonfertigteile oder Asphalt integriert, um so elektrifizierte Straßen zu schaffen. Aufgrund des zunehmenden Interesses an der Technologie aus Industrie und Wirtschaft gründeten die Wissenschaftler im März 2022 ihr eigenes Unternehmen im Nürnberger Innovations- und Gründerzentrum „NKubator“.

Inzwischen beschäftigt die GmbH 14 Mitarbeiter, einen Teil davon als Werkstudenten. Aktuell baut sie eine eigene Fertigungslinie im Nürnberger Westen auf. Die Anlage soll bis zu 10 000 Ladespulen jährlich herstellen können. Langfristig plant das Unternehmen aber, als Dienstleister Kleinserien herzustellen und Unternehmen zu betreuen, die an dieser Technologie arbeiten. Die Serienfertigung kann dann beispielsweise über Lizenznehmer erfolgen. Die Vision ist, in sogenannten „Microfactories“ – kleinen Fabriken mit großen Produktionsmengen – direkt vor Ort die Ladespulen aufzubauen, sodass keine langen Transportwege anfallen.

„Wir entwickeln vor allem die Prozesstechnik zum Bau der Spulensegmente für Pilotprojekte und kommerzielle Projekte“, erklärt Maximilian Kneidl. Da die verschiedenen Straßenbeläge unterschiedliche Anforderungen haben, werden die Unternehmen immer wieder neue Projekte mit geändertem Design umsetzen müssen. „Eine Frage ist, was der Straßenbauer wo verbauen kann. Dafür die jeweiligen Fertigungsprozesse zu entwickeln, ist unser Part.“ In einigen europäischen Ländern sind in den nächsten drei Jahren bereits längere Strecken geplant, ab 2030 sollen sie auch in Deutschland gebaut werden. Bis dahin will Seamless Energy Technologies erste Prototypen dieser Microfactories entwickelt haben.

Potenzielle Kunden sind Ladenetzbetreiber oder Hersteller elektrifizierter Straßen weltweit. Die Vision des Unternehmens ist, dass künftig alle Fernstraßen mit Spulen ausgestattet werden. „Die Autos würden dann keine überdimensionierten Akkus mehr brauchen“, weiß Weigelt. Bisher gibt es allerdings nur Insellösungen. An der nötigen Infrastruktur will Seamless Energy Technologies mitarbeiten.

Vitas GmbH, Nürnberg

Gründer: Thomas Abend, Tobias Bäuml, René Straub

Die Nürnberger Vitas GmbH betreibt eine Plattform für virtuelle Telefonassistenten.

Der Fachkräftemangel wirkt sich längst auch in Arztpraxen aus: Das Telefon ist nicht besetzt und Patienten können keinen Termin vereinbaren oder ein neues Rezept besorgen. „Hier kommen unser virtueller Assistent Conrad und seine Kolleginnen ins Spiel“, sagt Tobias Bäuml, Mitgründer der Vitas GmbH in Nürnberg und dort zuständig für das operative Geschäft. Das System nimmt eingehende Anrufe automatisiert entgegen und stellt alle relevanten Informationen strukturiert zur Verfügung, etwa Name, Geburtsdatum oder Anliegen. Die KI kann zudem einfache Fragen beantworten oder an eine echte Person durchstellen, Tickets erstellen sowie Kalendereinträge vornehmen. Das Ergebnis des Gesprächs wird innerhalb der Plattform übersichtlich aufbereitet. Außerdem wird der Anruf aufgezeichnet, sodass die Praxismitarbeiter bei Unklarheiten das Gespräch nachhören können.

Vom Wettbewerb hebt sich die Plattform, die als Online-Service angeboten wird, laut Bäuml vor allem durch seine Individualisierbarkeit und Einfachheit ab: Die Kunden können den digitalen Assistenten dank Baukasten-System ohne Programmierkenntnisse einrichten, in Betrieb nehmen oder Änderungen durchführen. Ein weiteres Alleinstellungsmerkmal: Vitas ist Bäuml zufolge der einzige Anbieter, dessen Lösung ohne ausländische Dritt-Software wie Google oder Amazon Web Services verwendet werden kann. „Das macht uns besonders für das Gesundheitswesen interessant, wo mit hochsensiblen Patientendaten gearbeitet wird.“ Auch das Rechenzentrum steht in Deutschland, sodass keine Daten ins Ausland abfließen. Zu den etwa 400 Kunden – derzeit vor allem aus den deutschsprachigen Ländern – gehören Einzelunternehmen, Konzerne, Arztpraxen, Klinikgruppen und Behörden.

Im März 2019 gründeten die Informatiker Thomas Abend und René Straub sowie der Betriebswirt Tobias Bäuml die Vitas GmbH. Schon vorher hatten sich die beiden Programmierer mit Künstlicher Intelligenz (KI) in der Kundenkommunikation beschäftigt. Sie kündigten schließlich ihre Jobs, um sich auf die Entwicklung des Vitas-Sprachassistenten zu konzentrieren. Bei einer Veranstaltung im Gründungszentrum „Zollhof Tech Incubator“ lernten sie Tobias Bäuml kennen, der nun für die kaufmännische Seite des Start-ups zuständig ist. Den Start finanzierten die Gründer zunächst mit eigenen Mitteln. Für ihren Business-Plan erhielten sie dann ein Exist-Gründungsstipendium, das Existenzgründungen aus der Wissenschaft fördert, und später eine Förderung „Start?Zuschuss!“ der Initiative „Gründerland Bayern“. Ab 2020 generierte Vitas erste Umsätze, die inzwischen im siebenstelligen Bereich liegen. Mittlerweile sind drei große regionale Unternehmen als „Business Angels“ und weitere Investoren eingestiegen.

Anfangs war ein Assistent für die Gastronomie geplant, der im Februar 2020 auch auf den Markt kam. Wegen Corona orientierten sich die Gründer aber kurzfristig um: Sie passten den Gastronomie-Assistenten innerhalb von nur zweieinhalb Wochen so weit an, dass sie der Kassenärztlichen Bundesvereinigung einen Sprachassistenten für Corona-FAQs zur Verfügung stellen konnten. Dieser war von April 2020 bis Juni 2021 unter der bundesweiten Rufnummer 116 117 im Einsatz. „Mit unserem Produkt konnten wir uns dabei gegen große Anbieter wie IBM durchsetzen“, sagt Bäuml. Seitdem ist das Unternehmen stark gewachsen: „Unser Ziel ist es, Marktführer von KI-Telefonassistenten im Gesundheitswesen und im Public Sector zu werden“. Heute gehören inklusive der Werkstudenten 29 Beschäftigte zum Vitas-Team, das noch weiter wachsen soll. Außerdem soll die Software internationalisiert werden: Derzeit testet das Start-up die Plattform mit 29 Sprachen.